

Prof. Dr. Alfred Toth

Ein Gesetz der Ambivalenz bei rein objektsyntaktischen Bindungen

1. Bedeutend einfacher als semantisch relevante ontische Bindungen (vgl. Toth 2020a) lassen sich rein objektsyntaktische im Rahmen der binding-bounding-Differenz der Semiotik (vgl. Toth 2020b) behandeln. Bei diesen gibt es allerdings ein offenbar inhärentes Problem, auf das wir bereits bei der Frage nach der Genese ontischer Abbildungen gestoßen waren: die Möglichkeit raumsemiotisch-kategorialer Homogenität von G-B-Kontrasten (vgl. Toth 2016). So können raumsemiotisch iconisch fungierende Systeme als bindende von Systemen als demzufolge gebundenen vorkommen, die demnach selbst wiederum bindende relativ zum nunmehr gebundenen System sind (vgl. Beispiel 1). Dasselbe ist möglich bei indexikalisch fungierenden Abbildungen und symbolisch fungierenden Repertoires.

2.1. Iconisch-systemische Bindung



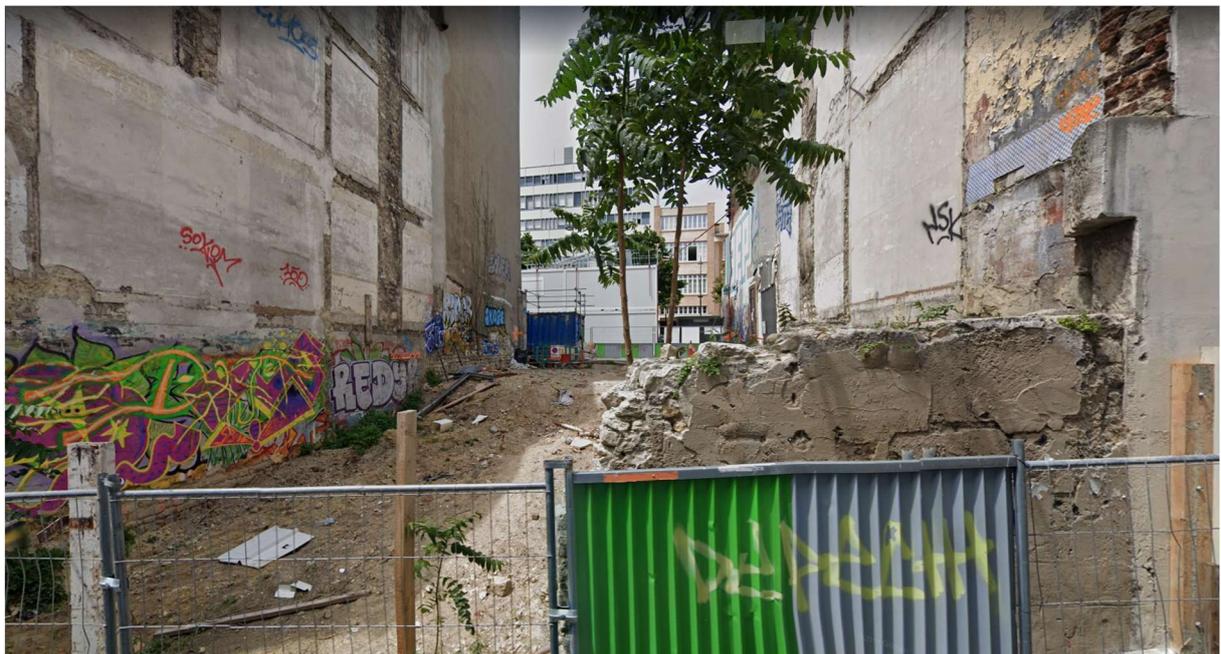
Niederensstraße, 20095 Hamburg

2.2. Indexikalisch-abbildungstheoretische Bindung



Quai de la Seine, Paris

2.3. Symbolisch-repertoireielle Bindung



Rue Sibuet, Paris

Betrachtet man die Skizze der Raumsemiotik von Bense (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) unter dem Gesichtspunkt der semiotischen Bindungstheorie, so stellt man fest, daß Systeme zunächst Gebundenheit repräsentieren, Abbildungen Verbundenheit und Repertoires Bindung. Wir haben dann also folgende retrosemiotische Abfolge bzw. «Empathy hierarchy»:

